

Paibacher Zeitung.



Nr. 132.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 14. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Der Finanzminister hat den Steuereinnahmer Joseph Podreka zum Hauptsteuereinnahmer für den Bereich der Finanzdirection in Paibach ernannt.

Am 11. Juni 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 21. und 30. April, dann am 8. Mai 1875 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XX., XXI. und XXII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das XX. Stück enthält unter Nr. 61 das Gesetz vom 3. April 1875 betreffend die Maßregeln gegen die Verbreitung der Reblaus (*Phylloxera vastatrix*)

Das XXI. Stück enthält unter Nr. 62 das Gesetz vom 31. März 1875 betreffend die Umwandlung der in den gegenwärtig bestehenden gesetzlichen Vorschriften vorkommenden Maß- und Gewichtszüge in metrisches Maß und Gewicht;

Nr. 63 die Verordnung des Justizministeriums vom 17. April 1875 betreffend die dem k. und k. Generalconsulate in Moskau erteilte Ermächtigung zur Uebnahme beweglicher Nachlässe der in seinem Amtsgebiete verstorbenen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie;

Nr. 64 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 19. April 1875 betreffend die Ermächtigung des kön. ungar. Nebenzolllamtes in Klenaf zur Austrittsbehandlung von Zucker, Bier und Brandwein, dann des kön. ungar. Nebenzolllamtes in Rača zur Austrittsbehandlung von Brandwein;

Nr. 65 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 25. April 1875 wegen Aufhebung des k. k. Nebenzolllamtes Dziejdy zu Preußisch-Soczaltowiz.

Das XXII. Stück enthält unter Nr. 66 die Erklärung der k. und k. österreichisch-ungarischen Regierung und der kaiserlich russischen Regierung vom 5. Februar (24. Jänner) 1874 betreffend den wechselseitigen Schutz der Handelsmarken.

(Dr. Ztg. Nr. 131 vom 11. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Das „Neue Fremdenblatt“ tritt an leitender Stelle jenen Stimmen entgegen, die an den zeitgemäßen Forderungen der militärischen Machtstellung Oesterreichs mäkeln wollen. Das genannte Blatt sagt: „Wir denken nicht an jene sonderbaren Gesellen, die da behaupten, daß unsere Freundschaft mit Deutschland eine Entwicklung unseres Heerwesens überflüssig mache, sintemalen die Allianz mit Deutschland und Rußland uns gegen jeden Angriff schütze; wir haben einzig gut österreichische Bürger im Auge, welche nichts weniger als Anhänger einer deutschen oder russischen Vassallenschaft sind, sich aber einbilden, daß Oesterreich

augenblicklich als ein unabhängiger Mittelstaat ein glücklicheres Leben führen könne, denn als Großmacht, und die deshalb, weit entfernt von einer erhöhten Anforderung für die Wehrkraft des Reiches etwas wissen zu wollen, von einer Herabminderung der Ausgaben fürs Heer das Heil Oesterreichs erwarten.

Oesterreich-Ungarn kann nur als Großstaat bestehen; dankt es als Großmacht ab, wird es bald auch als Staat zu existieren aufgehört haben. Den staatlichen Zerfall Oesterreichs zu wünschen, haben aber unsere Industriellen die allerwenigste Ursache, denn mit dem Finis Austriae hätte auch der Zollschutz ihrer Industrie ein Ende. Wir meinen also, daß sie nicht bloß aus Patriotismus, sondern ebensosehr auch aus materiellem Interesse verpflichtet sind, mit den anderen Bürgern des Reichs die Lasten auf sich zu nehmen, welche die Machtstellung Oesterreich-Ungarns fordert. Die Opfer, welche dem Moloch „Militarismus“ gebracht werden, sind gewaltig drückend. Wir verkennen das keinen Augenblick; wir verlangen auch, daß man spare, so viel wie irgend möglich, aber wir warnen davor, daß man spare am unrechten Orte. Eine Armee, welche aus Sparsamkeitsrücksichten nur um einige Schritte hinter dem Ziele, das die Kriegswissenschaft erreicht hat, zurückgelassen wird, kann einem Staate verderblicher werden als gar keine Armee. Wir warnen ferner davor, daß man, was vor 1866 geschehen, zur Grundlage einer Kritik der heutigen Verhältnisse nehme. Oesterreich denkt heute an keine Eroberungen, noch hegt es europäische Hegemonie-Gelüste; es hat sich ganz auf sich selbst zurückgezogen, wacht aber darum mit um so größerer Eifersucht über seine Herrschaft im eigenen Hause. Wer ihm dazu die Mittel verweigert, stellt ihm die Zumuthung, nicht bloß als Großmacht, nein, auch als Staat abzudanken. Niemals hat das „Si vis pacem, para bellum“ eine größere Berechtigung gehabt wie heute, Oesterreich-Ungarn hätte nur dann ein Recht, die Warnung dieses alten Wortes zu ignorieren, wenn es danach Verlangen trüge, im Frieden ohne Krieg aus der Reihe der Staaten gestrichen zu werden.

Eine wiener Correspondenz der „Brünner Morgenpost“ weist auf die allgemein als streng correct und äußerst scharfsichtig anerkannte Politik unserer auswärtigen Amtes hin und sagt: „daß es nichtsdestoweniger nicht an Versuchen fehle, die Autorität des auswärtigen Amtes zu untergraben und daselbe auf Bahnen zu drängen, welche Oesterreich-Ungarn nie zum Heile dienen können. Das zeige sich eben jetzt, wo Lord Derby im englischen Parlamente die Friedensvermittlungen der englischen Diplomatie in Berlin näher auseinandersetze und durchblicken ließ, daß Oesterreich-

Ungarn nicht zu jenen Mächten gehörte, die auf dem politischen Horizonte irgend welche drohende Anzeichen für die Gefährdung des europäischen Friedens erkennen wollen, um sich der englischen Mediation anzuschließen. Diese letztere ist freilich nicht nur in Berlin, sondern auch in Wien auf keinen fruchtbaren Boden gefallen, und man kann sagen, daß das Experiment des Lord Derby als Leiters der auswärtigen Politik Großbritanniens mit der Wiederaufnahme der alten von Lord Palmerston vielfach gehandhabten Interventionepolitik ein entschiedenes Fiasco gemacht und auch die letzten Hoffnungen derjenigen zerstört habe, die geheim oder offen gegen Oesterreich-Ungarn und dessen verfassungsmäßige Consolidation conspirieren und eine neue europäische Conflagration heraufbeschwören wollen, um Oesterreich-Ungarn Schaden beizubringen. Es ist dies — Dank der Umsicht und dem Bewußtsein des Grafen Andrassy, die Intention seines Monarchen getreu zu erfüllen — nicht gelungen, und darum der Zorn und die Angriffe, die heute von seite der föderalistischen, speciell czechischen Presse in Böhmen und Mähren gegen den Staatsmann Grafen Andrassy und die Autorität des auswärtigen Amtes Oesterreich-Ungarns gerichtet werden.“

Zur Machtstellung Englands.

Die „Post“ bespricht in einem längeren Artikel die Ursache der Abnahme des englischen Einflusses auf den Gang der Dinge auf dem Continente und beschäftigt sich mit Englands heutigen Bemühungen, durch Ausnützung einer Allianz mit Frankreich das Verlorene wieder einzuholen. Das genannte Blatt schreibt:

„Das Schwinden des englischen Einflusses lag vielmehr an der Auflösung der französischen Allianz, für welche England keinen Ersatz finden konnte. Die Auflösung der französischen Allianz aber beruhte auf jener Eigenschaft der englischen Politik, welche neulich ein weiser Afghane bei Gelegenheit einer Erörterung der centralasiatischen Frage in einem londoner Club dahin präcisirte, gern viel zu nehmen, aber wenig zu leisten.

Napoleon III. hatte an der Seite Englands im Krimkriege gefochten unter der vertragemäßigen Bedingung, daß keiner der kriegführenden Theile Eroberungen für sich machen dürfe. Der Erfolg des Krieges, die einstweilige Sicherstellung der Türkei, lag nur im Interesse der englischen Politik.

Napoleon III. trug aus dem Kriege nichts davon, als den Credit eines preiswürdigen Allirten. Die Erfolge der preussischen Politik, die Gründung des norddeutschen Bundes und später diejenige des deutschen Reiches wurde anfangs in England mit aufrichtigem Wohlge-

Feuilleton.

Lucy Gray.

Novelle von Walter Stahl.

(Fortsetzung.)

Erstes Kapitel.

„Amy ist im Zimmer — geh' nur hinein.“ Es war Mr. Wilson, welcher diese Worte an Robert Carlton richtete. Der letztere antwortete nicht, sondern betrat das Zimmer, aus dem Mr. Wilson kam. Dieser hatte eine Unterredung mit dem Mädchen gehabt, die eine lange Zeit in Anspruch genommen.

Amy saß am andern Ende des Gemaches. Sie sah bleich aus, was noch dadurch erhöht wurde, daß sie ihre Wangen gegen die purpurfarbigen Kissen ihres Stuhles gepreßt hatte; sie zitterte vor Ueberraschung und Aufregung, in die sie durch die Unterredung versetzt worden war. Sie blickte bei dem Geräusch von Roberts Fußritten auf, jedoch senkte sie ihren schüchternen erschrocken Blick sogleich wieder zu Boden, während ein fieberhaftes Roth in ihre Wangen stieg. Er legte sich neben sie und nahm sanft eine ihrer kleinen Hände, welche zitternd auf der Lehne des Armstuhls lag, nahm sie ohne die geringste Leidenschaft, aber freundlich wie ein Bruder gethan haben würde.

„Amy,“ sagte er, „Amy!“ Sie beugte ihr Haupt, als Zeichen, daß sie ihn gehört habe, machte aber keinen Versuch zu antworten. „Ist es wahr, was Sie mir sagt haben?“ fragte er. „Hast du eingewilligt, mein Weib zu werden?“

Amy fühlte, daß er inne hielt, um von ihr eine Antwort zu erhalten, und während das Blut bis in

ihre Schläfen stieg und sie ihre Augen gleich einem erschrocken Reh für einen Moment zu ihm aufschlug, stotterte sie: „Ja, Mr. Wilson — ich — er hat mir gesagt —“

„Ich weiß es, Amy,“ unterbrach sie Robert; „aber du — sprich dein eigenes Gefühl dagegen?“

„Schönen Sie mich, Mr. Carlton,“ sagte sie ängstlich, „ich bin ja noch ein Kind — o, schönen Sie mich!“

„Ich will dich nicht ängstigen,“ sagte er, „aber ich muß wissen, daß es nicht gegen deinen Willen geschieht.“

„Nein, nein — er sagt, es ist am besten so,“ erwiderte Amy; dann erinnerte sie sich der Instructionen, welche sie soeben erhalten hatte, und hielt plötzlich inne, ohne ihres Vormundes Namen auszusprechen.

„Du bist noch sehr jung, Amy,“ begann Robert wieder, „dein Herz kann kaum erwacht sein, doch sprich, gibt es jemand, von dem du gedacht hast, daß er dir einst theuer werden könnte?“

„Nein, nein,“ entgegnete sie. Dann aber wanderten ihre Gedanken zurück bis zu den Tagen ihrer Kindheit und das Bild des edlen Jünglings, welcher ihr Spielkamerad und steter Freund gewesen war, stand vor ihrer Seele. Doch glaubte sie, daß die Zuneigung, welche zwischen ihnen bestand, eine solche sei, wie sie Geschwister für einander fühlen und wanderte sich nur, daß der Gedanke an ihn einen ihr unverständlichen Schmerz in ihr mahrief. Sie vergaß ihn indeß gleich darauf, denn Robert sprach wieder und in der Stimme desselben lag eine klagende Musik, welche ihrer zärtlichen Natur ein inniges, wenn auch melancholisches Interesse einflößte. Sie fühlte so inniges Mitleid mit ihm — es lag eine Trauer in seinen Augen, welche sie fühlte, ohne sie sich erklären zu können — ein Zauber in dem Ruhm seines Namens, der jedem schwärmerischen Mädchen interessant erscheinen mußte. Konnte es wahr sein, was ihr Vor-

mund sagte, daß sie diesen Mann glücklich zu machen vermochte, indem sie sein Weib wurde. Es war alles so wunderbar — so plötzlich und unerwartet, daß sie kaum zu denken vermochte und sich nach den Armen einer Mutter sehnte, in denen sie sich ausweinen und in deren Herz sie ihr Dangen und Zagen hätte ausschütten können.

„Hat Mr. Wilson dir gesagt, daß er es am besten findet, wenn wir uns schon gleich trauen lassen?“

„Ich glaube, er sagte das.“

„Und dann werde ich dich deinen Büchern und deinem ruhigen Leben, in das ich plötzlich so störend eingegriffen habe, wieder überlassen.“

„Sie haben mich nicht gestört,“ sagte Amy jetzt mit festerer Stimme.

„Dann grämst du dich also nicht über diese eilige Heirat, Amy, welche dir doch so sonderbar und unwahrscheinlich erscheinen muß?“ fragte er. „Und wenn ich fort bin, wird dir dann der Gedanke, daß ich dein Gatte bin, nicht unangenehm sein?“

„Nein, ich bin so jung noch, Mr. Carlton — und weiß nicht, wie ich antworten soll, doch weiß ich, daß ich meinem Vormund, Mr. Wilson, trauen kann.“

Robert schauderte bei diesem Namen. Es war ihm nicht klar geworden, ob ihr junges Herz sich gegen diese Vereinigung empörte, oder ob es nur die Furchtsamkeit ihres Alters war. Mr. Wilsons Worte hörte er wieder — „mein Schicksal liegt in deinen Händen — du bist es, der über Ruin oder Erfolg entscheiden kann!“ Und dieser Mann war sein Vater — o Himmel! sein Vater! Er rief seinen Sohn an, ihm zu helfen — er wagte nicht sich zu weigern, denn war es nicht das Versprechen, welches er seiner sterbenden Mutter gegeben, das er nun erfüllen mußte? — Dies alles stürmte durch seine Seele

fallen betrachtet. Man glaubte in dem neuen Deutschland den lange vermissten festländischen Alliierten von Zuverlässigkeit und Kraft gefunden zu haben. Das Wohlgefallen verschwand aber, als das Drei-Kaiser-Bündnis am politischen Horizont sich aufthat.

Nun war England trotz aller Formen höflichen und vertraulichen Verkehrs wiederum politisch isoliert. Seitdem ist die Sehnsucht erwacht, in dem wiedererstandenen Frankreich den alten Bundesgenossen der Palmerston'schen Zeit wiederzufinden. Als das liberale Cabinet Gladstone im vorigen Jahre dem Tory-Cabinet Disraeli Platz machte, wurde von letzterem allgemein erwartet, daß es den auswärtigen Einfluß Englands wieder zu heben Anstalt machen werde.

Vord Derby, der Staatssecretär des Auswärtigen, trifft diese Anstalt, indem er sich den Schein gibt, Frankreich zu beschützen, und die „Times“ leistet bei der Präparierung dieser Glorie die gewohnten Dienste, indem sie das ganze Orchester eines Stammes barbarischer Wilden in ihren Spalten entfesselt. Geistreich ist dieser Weg der Toryministers nicht, der übrigens von jeher für einen trockenen, pedantischen, erfindungslosen Kopf gegolten. Er copiert ein Recept aus einem alten Kochbuch. Wir können nur sagen: Wohl bekomms! Um ein erfolgreicher Staatsmann zu sein, muß man schon eigene Recepte verschreiben können, das wird wol nie anders gehen. . . . Das große Publicum des heutigen England versteht nur eine Politik der kleinen Pfiffigkeit. Man möchte Einfluß haben, aber nichts riskieren, man möchte viel Dienste nehmen und wenig leisten; man glaubt, Frankreich bei jetzt in der nöthigen Stimmung, sich solche Dienste lediglich mit dem Namen der englischen Freundschaft bezahlen zu lassen.“

Politische Uebersicht.

Kaisbach, 12. Juni.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Mit Recht legen die österreichischen Blätter der Reise des Erzherzogs Albrecht eine große Bedeutung bei und auch wir heißen sie freudig willkommen. Unter den obwaltenden Umständen ist sie fast bedeutamer, als wenn Kaiser Franz Josef selbst gekommen wäre. Die Waffenbrüderschaft der beiden großen Heere, die in deutscher Sprache commandiert werden, wird dadurch gewissermaßen symbolisch hergestellt. In die Luft zerflogen sind damit alle Hirngespinnste, welche die Franzosen mit ihrer leicht beweglichen Phantasie an die englisch-russische Friedensvermittlung geknüpft haben. Sie wollten daraus schon ein Bündnis Englands und Rußlands hervorgehen sehen, dem Frankreich sich nur anzuschließen brauchte, um das für alle Friedensbrecher so unbequeme Drei-Kaiser-Bündnis zu sprengen. Dieses Bündnis ist aber durch alle jüngsten Ereignisse nur befestigt worden und gewährt die beste denkbare Sicherung des Weltfriedens und der bestehenden Ländergrenzen.“

Wie dem „P. U.“ aus Wien telegraphiert wird, fand daselbst die Schlußconferenz in Sachen der Zollvereinbarung mit den russischen Delegierten statt. Der Correspondent fügt hinzu: „Die Annahme, daß die heute Donnerstag unter dem Vorsitze Sr. Majestät beginnenden Ministerberatungen der Feststellung des gemeinsamen Budgets gelten, erweist sich nachträglich als irrig. Vorderhand handelt es sich nur um Fragen der Zoll- und Handelspolitik. Gestern conferierten

— es gab keine Hoffnung, kein Entrinnen mehr — keine Zeit zum Nachdenken oder Bedauern!

„Und du wirst nicht mit Bangen an meine Rückkehr denken, Amy? denn eines Tages werde ich zurückkommen.“

Sie erhob die Augen zu ihm, diese Augen so voll kindlicher Wahrheit, voll Glauben und Vertrauen, die fieberhafte unnatürliche Röthe verließ ihre Wangen und mit einer während des Sprechens fester werdenden Stimme erwiderte sie: „Sie werden mein Gatte sein und nie werde ich Ihre Rückkehr fürchten, sondern Ihnen vertrauen und glauben, wie ich bisher meinem Vormund geglaubt habe.“

Er war tiefgerührt durch ihre Worte und dennoch erbebt sein Herz! Dieser Vormund, dem so vertraut und der so geliebt wurde, wie hatte er das Vertrauen gerechtfertigt? Dieses armen Kindes Vermögen — wie stand es damit? Sie schien so wenig dafür geschaffen, das gewöhnliche Loos des Weibes auf sich zu nehmen — was mochte ihrer sonst noch harren? Doch er hatte ja keine Zeit, diesen Gefühlen ihre volle Bedeutung zu geben, diese beiden Wesen mußten einem Willen gehorchen, der so unerbittlich wie das Schicksal selbst war und Kampf und Leiden mußten nachher kommen.

„Mr. Wilson wartet, Amy.“ sagte Robert. „Soll ich ihm sagen, daß du sogleich bereit bist, seinen Wunsch zu erfüllen?“

„Sogleich? — jetzt?“

„Fürchtest du dich, Amy?“

„Nein, nein, das nicht! Es ist nur so plötzlich — ich weiß kaum, was ich sage. Mißverstehen Sie mich nicht, Mr. Carlton, ich fühle keine Abneigung gegen Sie — ich fürchte mich nicht — ich würde alles thun. Sie glücklich zu machen und meinen Vormund zufrieden zu stellen.“

die Finanzminister Szell und Baron Depretis mit dem Grafen Andrassy, der sie hiezu eingeladen hatte.“

In der am 10. d. in Karlowitz stattgefundenen Congression überreichte der Congresscommissär eine Resolution, in welcher die vom Congresse im Oktober vorigen Jahres unterbreitete Adresse zwar zur Kenntnis genommen, das Statut über die Metropolit-Patriarchenwahl aber nicht bestätigt wird.

Wie verlautet, soll im „Reichsanzeiger“ demnächst eine kaiserliche Cabinetsordre erscheinen, welche dem Fürsten Bismarck einen längeren Urlaub auf unbestimmte Zeit ertheilt und Delbrück und Champhausen mit seiner Vertretung betraut, und worin Kaiser Wilhelm sich vorbehält, bei besonderen Anlässen seinen Rath einzuholen.

Der Berichterstatter der Dreißiger-Commission, Laboulaye, hat der versailer Nationalversammlung den Bericht über das Gesetz, betreffend die Organisation der Staatsgewalten, vorgelegt. Der Berichterstatter constatirt, daß mehrere Bestimmungen von offenbar monarchischem Charakter danach angethan sind, den Republikanern zu mißfallen; aber er erwähnt die letzteren, nicht zu vergessen, daß es eine schwierige Aufgabe sei, die Republik in Frankreich einzubürgern, und daß man dabei mit großer Schonung verfahren müsse. Laboulaye beschwört die Republikaner, auch diesmal ihre Selbstverleugnung an den Tag zu legen, denn Frankreich müsse, nachdem es das Kaiserreich durchgemacht hat, wieder die Gewohnheiten eines constitutionellen Staates annehmen. Laboulaye schließt die Möglichkeit der Verbesserung der Verfassung nicht aus und meint, es werde Frankreichs Sache sein, dies zu thun. „Um die Republik zu gründen,“ schließt der Bericht, „wenden wir uns an die Vorsicht der Regierung, an die Weisheit unserer Nachfolger, an den Patriotismus der Bürger, und möge es auch denjenigen mißfallen, die auf unsere Spaltungen rechnen, wir vertrauen auf die Zukunft.“

Im britischen Unterhause beantwortete Disraeli die Anfrage Whalley's über die Jesuiten in England dahin, er wisse, daß Mitglieder des Jesuiten-Ordens in England sich aufhielten und daß dies ein strafbares Delict sei. Dieses Gesetz sei aber seit dem Erlasse des Gesetzes über die Emancipation der Katholiken nicht angewendet worden. Die Regierung beabsichtige auch nicht, dieses Gesetz gegenwärtig anzuwenden, gleichwol betrachte sie dasselbe durch die Nichtanwendung nicht als aufgehoben und behalte sich im Gegentheil die Anwendung desselben vor, falls dies jemals nothwendig würde.

Der große Rath von Genf hat den von Georg Fazy beantragten Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat mit 44 gegen 12 Stimmen verworfen.

Tagesneuigkeiten.

Sonnambulismus und Mesmerismus.

Dr. Epstein hielt in der Sitzung der polytechnischen Gesellschaft zu Leipzig nachstehenden höchst interessanten Vortrag:

„Eine solche Zeitperiode, wie wir sie jetzt zu durchleben das Glück haben, eine Zeitperiode des energischen Handelns, der reinen Thatsache, in der wir den Blick mit freudiger Hoffnung in die Zukunft richten können, scheint wenig geeignet, die Verirrungen und Untiefen

„Ich werde zurückkommen und bleibe du so lange hier, Amy.“

Er ging hinaus und sagte zu Mr. Wilson, welcher dransien auf ihn wartete, in einem hastigen und heiferen Ton: „Es ist abgemacht — sind Sie zufrieden?“

„Die Trauung darf aber nicht aufgeschoben werden,“ erwiderte Mr. Wilson. „Noch heute muß alles unwiderruflich fest gemacht werden.“

„Thun Sie, was Sie wollen, denn, bin ich nicht in Ihren Händen? Was das Kind anbetrifft, nun, wenn es unglücklich wird, so möge der Himmel Ihnen vergeben, denn es ist Ihr Werk gewesen.“

„Beruhige dich, Robert, du bist aufgereg, sonst würdest du einsehen, daß die Sache nicht so schlimm ist.“

„Wir wollen das unerörtert lassen, es ist keine Zeit dazu. Ich bin bereit zu thun, was Sie befehlen.“

„Mein Plan ist einfach genug, wir wollen im Wagen zur Stadt fahren, denn es fährt erst in mehreren Stunden ein Zug. Ich kenne einen Geistlichen, dem wir vertrauen können — die Sache ist bald genug abgemacht.“

„Abgemacht!“ Robert wiederholte das Wort halbwegs entsetzt und halb verwundert. „Abgemacht — und die Zukunft — die kommenden, wir sind jung — wer weiß, wann das Leiden aufhören wird!“

„Du sagtest eben selbst, es sei keine Zeit zu dergleichen Betrachtungen, Robert; geh' hinein zu dem kleinen zaghaften Mädchen, welches halb erschreckt und halb erfreut über das Romantische in dieser Sache ist. Ich werde dich rufen, wenn der Wagen vorgefahren ist.“

(Fortsetzung folgt.)

des menschlichen Geistes, wie sie sich in dem Sonnambulismus und Mesmerismus uns charakterisieren, als Gegenstand einer Betrachtung zu wählen. Und doch ist die Zeit nicht lange vorüber, in der die gebildeten Elemente der Welt, in gläubigem Vertrauen, mit inniger Hinneigung die Frage nach dem geheimnißvollen Walten des thierischen Magnetismus als eine der wichtigsten Tagesfragen behandelten und sich in Speculationen über die Nuzbarmachung desselben für alle Lebensverhältnisse ergingen. Sonnambulen und Magnetisire waren die Löwen des Tages in der großen Gesellschaft, Gegenstand für die Bewunderung aller. Wir haben jetzt glücklicherweise brennendere Tagesfragen, wir sind sogar so blasiert, daß wir an den Schaubuden unseres Messtrubels lächelnd vorübergehen, die uns das geheimnißvolle Wirken dieser oder jener berühmten Sonnambule verkündeten, ja sogar die verwandte Thätigkeit der „Spiritisten“ unserer Stadt kann uns nur noch ein Gefühl des Mitleides erwecken.

Man hat das 19. Jahrhundert das materielle genannt; wol uns, daß wir dadurch den sinnlosen Abwegen des menschlichen Geistes entwichen sind; es ist ein gewaltiger Fortschritt.

Allerdings gibt es hier und da noch einige Gläubige, die an allerlei Wahrsagungen, an Zeichen und Wunder glauben, die bei aller Aufklärung nur ein Kopfseilzucken haben — sie wollen sich nicht belehren lassen, und es ist auch schwer sie zu belehren, da ihre geistige Ausbildung oft nicht hinreichend ist, das scheinbar unnatürliche natürlich zu finden. Es soll aber darum nicht etwa gesagt sein, daß wir mit unserm Verstande alles erfassen, alles begreifen könnten, — auch wir alle haben einen beschränkten Horizont. Um uns herum drehen sich Welten, wie wir selbst auf der Erde uns drehen, ein ewig waltendes Naturgesetz läßt sie die geregelten Bahnen wandeln. Diese Naturgesetze zu erkennen und zu begründen ist die Aufgabe der Naturwissenschaft, was dazwischen liegt ist die Religion, darüber die Speculation, die uns in unendliche Abgründe führt.

Lange vorher, ehe die Menschen durch die Fortschritte der Wissenschaft zu einer einigermaßen genügenden Kenntnis der Naturgesetze gelangten, machten sie sich mancherlei Gedanken über die Wechselwirkung der Gestirne zu einander, zu der Erde, zu ihnen selbst; das was uns ein bekanntes Gesetz geworden ist, war für sie Hypothese, und in dem Suchen nach den Naturgesetzen hatte auch die Speculation wenigstens einigermaßen Begründung.

Sonne, Mond und Sterne, die Elemente, von allem, was uns umgiebt, was wir mit unsern Sinnen wahrnehmen, wurde von einem hoch über uns stehenden göttlichen Elemente für uns geschaffen. Es war so ein Wunderbares, das konnte Einer nicht geschaffen sein. So entstand die Ansicht von den Göttern. Der Volk erfaßte eher und bildete die Wechselwirkung zwischen Göttern und Menschen in ihrem Religionscultus mehr aus, als das griechische, schon in seiner frühesten Zeit. Es lag ursprünglich ein so sinniger Zauber in den einfachen Anschauungen, daß das göttliche Element, welches unsere Geschicke nach eigenem Willen leitet, sich durch beglückten Menschen in irgend einer Weise durch gewisse Zeichen kundgibt und diesen den Schlüssel, der über dem Lebensverlauf des einzelnen liegt, einen Augenblick emporhebt. Man suchte daher die Götter sich selbst zu stimmen, es wurden ihnen Opfer gebracht und dem aufsteigenden oder fallenden Rauch, aus den Figuren der zurückbleibenden Asche aus dem Fluge der Vögel, aus dem Rauschen der Bäume, dem Murmeln der Quellen, aus Donner und Blitz wurde ersehen, ob sie günstig oder ungünstig irgend einem Vorhaben sich geneigt zeigten. Bald wurde der Auslegung der dabei beobachteten Zeichen, die Zeichendeutung, eine Wissenschaft, deren Kenntnis dem gebildetsten Theile der Bevölkerung, den Priestern, eigen war.

Aber nicht allein durch Zeichen wurden Fragen an die Götter, an das Schicksal beantwortet; einzelnen hochbegnadigten Menschen theilten sich die Götter durch Visionen und ließen sogar die Wünsche des einzelnen durch den Mund der hochbegnadigten Seherin beantworten.

Der apollinische Cultus ist der Hauptrepräsentant, besonders gilt es von dem pythischen Orakel zu Delphi, wo der aus einer Erdspalte aufsteigende Dampf der Pythia des Gottes zugeschrieben wurde; diesen nahm die Pythia auf dem Dreifuß sitzend, nachdem sie Vorbeerbblätter gekaut und aus der heiligen Quelle getrunken in sich auf und ihre Sprache, die sie in krampfhafter Verzückung im Schlaf gab, von den Propheten und dessen Weisheit den verdolmetscht, wurden Gesetze und Rathsprüche für Tausende aus Nah und Ferne deren Wissen sich nur einmal im Jahre, später allmonatlich, nach dem oder Los den Gott zu fragen zugelassen wurden, und nach den sich von selbst verstehenden Reinigungsriten Opfern in einem Borgemach der im Hintergrunde der Tempels befindlichen Höhle, wo unter Vorbeerbäumen der Dreifuß stand, dem heiligen Acte bewohnten. Daß die Anschauen des extatischen Zustandes der Seherin, die kühlen Grotten mit ihren rinnenden Wässern, mit dem dem Widerhall, mit rauschendem Luftzug das empfangliche Herz des Sohnes des Süden ergriffen und für die oft dunklen Worte der Seherin gläubiger machen mußte, ist selbstverständlich.

Neben diesen sogenannten Spruchorakeln nehmen die Traum- oder Todtenorakel eine wichtige Stelle ein; sie wurden besonders von dem Aberglauben des gemeinen Volkes um so mehr gesucht, als sie dem Fragenden ihre Offenbarung noch unmittelbarer mitzutheilen schienen. Der Fragende in einen Tempel geführt, (das magische Halbdunkel, geheimnisvolle Stille oder harmonische Töne fehlten da schon nicht), legte sich auf ein heiliges Thierfell, auf einen heiligen Stuhl oder dergleichen und versank in einen Schlaf, wo er seinen Wünschen entsprechend träumte, und diesen Träumen schrieb man dann besondere Wahrheit zu. Bezeichnend genug ist es, daß man in einzelnen dieser Tempel die Zwecke der Heilung von Krankheiten bereits verfolgte, so in dem Plutonium bei Riffa, den späteren Serapistempeln, wie auch in den Heiligthümern des Vesulap bei Epidaurus.

Sie sehen, daß mit religiöser Tendenz der sogenannte magnetische Schlaf, die Verzückungen des Somnambulismus mit ihren Weissagungen, schon in ganz vortrefflicher Blüte standen. Ich brauche deshalb nicht die späteren Schriften, die Kabbala, die Bücher Jezirah und Sohar des Akiba und Simeon Ben Jochai, selbst nicht die Schriften der Neuplatoniker oder gar der Kirchenväter herbeizuziehen, um Ihnen den Beweis des wirklichen Vorkommens dieser eigenthümlichen Erscheinungen zu liefern.

Es ist auch in der That nicht wunderbar, daß wir bei allen Völkern, zu allen Zeiten von Somnambulen berichtet finden, die in krampfhafter Verzückung eigenthümliche Gespräche und Weissagungen im Schlafe gegeben haben, von denen sie bei dem Erwachen nichts gewußt haben. Aberglaube und Wundersucht, Uebertreibung und Betrug oder auch Selbsttäuschung, eine Menge von Verkehrtheiten und Abenteuerlichkeiten mit dem Somnambulismus zusammengebracht, haben über diese Krankheit ein mystisches Dunkel gebreitet, das von der Speculation nur zu häufig zu selbstsüchtigen Zwecken benützt ist. In der That ist der Somnambulismus eine Krankheit oder vielmehr ein Symptom einer Krankheit, die auf Störung der physischen Thätigkeit basiert ist.

Die Krankheit ist ziemlich selten, dem weiblichen Geschlechte besonders eigen, in der Zeit der Entwicklung am häufigsten auftretend. Sie ist neben wechselnder Laune durch lebhaft ängstliche Träume, durch Schreckhaftigkeit, durch Kopfschmerzen, Herzlopfen häufig genug eingeleitet. Gemüthsbewegungen, vorzeitige und zu starke geistige Anstrengungen, Aufregung der Phantasie durch Liebe, Poësie, Musik, besonders das Lesen und die Beschäftigung mit religiösen, mystischen Betrachtungen fördern das eigentliche Eintreten der Krankheit, die mit dem eigentlichen Paroxysmus beginnt; ein plötzliches krampfhaftes Zucken, ein Umsichwerfen mit Händen und Füßen neben mehr oder minder aufgehobenem Bewußtsein tritt plötzlich, die Umgebung erschreckend, ein; dazwischen unarticulierte Töne, die allmählig eine bestimmte Form der Worte und der Gedanken annehmen, dann Uebergang in einen langen tiefen Schlaf, aus dem erwacht, die Patienten, nicht erquickt, nur ein dunkles Gefühl des Anfalls noch haben.

(Fortsetzung folgt.)

(Kaiserliche Spenden.) Se. Majestät der Kaiser hat, wie der „Avvisatore Dalmato“ vom 5. d. M. mittheilt, während seines Aufenthaltes in Dalmatien außer den bereits angeführten Spenden noch weitere 2665 fl. angewiesen, darunter für die griechisch-orientalische Kirche in Budua und für das Franciscaner-Hospiz in Perasto je 100 fl., der Gemeinde Rifano zu einer Wasserleitung 150 fl., für die Armen der Gemeinden Rifano und Budua, beziehungsweise der Filialen, dann der Zuppa je 300 fl. per Gemeinde, für die Armen von Pastrovichio weitere 100 fl.; für die Einwohner von Budua, Maini, Bobori, Braic und Pastrovichio, welche Se. Majestät bei der Excursion vom 5. Mai begleiteten, ein Geschenk von 500 fl., ebenso für die Begleitung aus der Gemeinde Zuppa am 6. Mai 250 fl.; für die Begleitung aus Ledevic, Dragalj und Ervice 300 fl.; für die Schulen dieser Drie 150 fl.; für die Begleitung bis Ragumenac seitens der Bewohner der Woche am 9. Mai 250 fl.; für das Geleite von Ragumenac bis Ragusavecchia den Canalefen 300 fl.

(Personalanachricht.) Se. Exc. der Herr Handelsminister Ritter v. Schlumbeck ist nach Wien zurückgekehrt.

(Vonder Kriegsmarine.) Se. Majestät Freyherr „Nadezty“, das Flaggeschiff des k. k. Contreadmirals Freih. von Sterned (Commandant Linienflottillen-Admiral Freiherr von Manfroni), hat am 10. d. M. Triest verlassen und sich mit den übrigen zur Escadre gehörigen Schiffen vorläufig in die Levante begeben.

(Vom Alpenvereine.) Die Section Salzburg unternimmt auf dem Unterberg umfassende Forschungen, um die Beschleunigung und Durchforschung dieses durch seine Flora und seine Höhlenbildungen interessanten Berges zu erleichtern; so wird eine feinerne Stiege in der Kotowrats-Höhle, ein Zugang zu den sogenannten Gamsböckern und ein Aufstieg zu dem hohen Throne ausgeführt. Der Centralauschuß hat hierzu eine Subvention von 300 fl. beigetragen.

(Vergabung.) Bei der Salzburg-Tiroler Bahn ist bei Unterstein eine Berglehne von etwa 200 Metern Länge in Bewegung gerathen. Diese Berggrube droht die fast fertigen 123 Meter langen Tunneln zu zerdrücken und die Salzach zu verschütten. Die Arbeiten wurden eingestellt.

(Verkehr.) Das der hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft gehörende Postdampfschiff „Almannia“

Capitän Schmidt, ging am 8. Juni nach Westindien, und das derselben Gesellschaft gehörige Postdampfschiff „Gerder“, Capitän Barends, ging am 9. Juni nach Newyork ab.

Locales.

Auszug aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 28. Mai 1875 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Hofrathes und Leiters der k. k. Landesregierung Bohuslav Ritter v. Widmann in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

Der Vorsitzende läßt durch den Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke an der Hand des Geschäftsprotokolles vortragen und es wird deren Erledigung genehmigend zur Kenntnis genommen.

Der Vorsitzende begrüßt hierauf im Namen des Landesschulrathes das neu eingetretene, vom Landesausschuß anstelle des verstorbenen Dr. Costa in den k. k. Landesschulrath gewählte Mitglied, den Herrn Dr. Valentin Jarnik.

Der von der k. k. Gymnasialdirection in Krainburg vorgelegte Lektionsplan pro 1876 wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

Einem Schüler des k. k. Staatsgymnasiums in Gottschee wird die Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes belassen.

Bezugnehmend auf den Erlaß des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, betreffend die Remuneration von Volksschullehrern, die sich um den landwirthschaftlichen Fortbildungsunterricht Verdienste erworben haben, wird der diesbezügliche Bericht erstattet.

Die von der k. k. Postdirection in Triest gestellte Anfrage hinsichtlich der Besorgung der Postgeschäfte durch einen Volksschullehrer wurde für den betreffenden Fall negativ beantwortet.

Der k. k. Gymnasialdirection in Laibach wird über ihr Einsuchen die bisherige Dienstaushilfe im Lycealgebäude noch bis auf weiteres belassen.

Die von dem k. k. Bezirksschulrath in Stein vorgelegten Nachweisungen über die festgestellten Schulsprengele werden zur Kenntnis genommen und theilweise noch weitere Verhandlung und Ergänzung angeordnet.

Dem Aushilfslehrer an der Volksschule in Morobiz wurde eine Remuneration jährlicher 300 fl. bewilligt und für Rechnung des Interkalares der systemisierten erledigten Lehrerstelle aus dem Normalschulspende flüssig gemacht.

Dem Nothschullehrer in Unterfliegendorf und in Unterstril werden Remunerationen bewilligt und flüssig gemacht.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Aus dem Protokolle über die am 4. Juni 1875 abgehaltene Sitzung bringen wir folgenden Auszug:

An der Sitzung nahmen unter dem Vorsitze des Präsidenten Alexander Dreo folgende Kammermitglieder theil: Albin Ahtschin, Ferdinand Bilina, Leopold Bürger, Vincenz Hansel, Josef Kordin, Heinrich Korn, Josef Lorenzi, Karl Luckmann, Johann Mathian, Emerich Mayer, Ignaz Seemann, Peter Thomann, Mathäus Treun und Freiherr M. A. Zois.

Der Präsident constatirte die Beschlussfähigkeit der Kammer und erklärte die Sitzung für eröffnet.

Hierauf wurden die in der „Laibacher Zeitung“ Nr. 125 vom 5. Juni 1875 mitgetheilten Beschlüsse gefaßt.

Bevor zur Verathung der an der Tagesordnung befindlichen Gegenstände geschritten wird, entschuldigt der Secretär das Wegbleiben der in der letzten Sitzung vom 19. April 1875 gefaßten Beschlüsse betreffs der Verkehrsstörungen an der Wiener-Reichsstraße und Radmannsdorf-Beldezer Bezirksstraße in dem gedruckten Sitzungsprotokolle, weshalb diese Beschlüsse aus dem letzten verificierten geschriebenen Protokolle reproducirt werden.

Kammerrath Edmund Terpin begründete nemlich in der Sitzung am 19. April 1875 folgenden Antrag: „Die Handels- und Gewerbekammer wolle sich beim hohen k. k. Handelsministerium zur Beseitigung der Verkehrsstörungen auf der an den Südbahnhof in Laibach grenzenden Wiener-Reichsstraße verwenden, welche dadurch veranlaßt werden, daß dieselbe bei der Zusammenstellung der Waggons auf derselben statt innerhalb des eingefriedeten Bahnhofraumes erfolgt.“

Kammerrath Peter Lažnik befürwortete wärmstens diesen Antrag und bemerkte schließlich, daß die Wiener-Reichsstraße in Folge dessen täglich zwischen 2—3 Stunden abgeperrt ist.

Der Vicepräsident Karl Luckmann unterstützte auch den Antrag des Kammerrathes Terpin, bemerkte, daß nach seiner Ansicht die Südbahngesellschaft durch Anlage von Drehscheiben und Querschienen diesem Uebelstande abhelfen könnte. Schließlich erwähnt er, daß an der an den Rudolfsbahnhof Radmannsdorf-See grenzenden Beldezer Bezirksstraße aus demselben Grunde, wenn auch im mindern Grade, Verkehrsstörungen eintreten, und beantragt, daß sich die Kammer auch dies-

bezüglich an das hohe k. k. Handelsministerium wenden möchte.

Bei der Abstimmung wurden beide Anträge in der Sitzung am 19. April angenommen.

Hierauf trägt der Secretär den Geschäftsbericht vor. Nach demselben gelangten an die Kammer vom 30. März bis 4. Juni 1875 im ganzen 179 Geschäftsstücke.

Von den Erledigungen werden hier nur erwähnt: a) der Bericht über den Zolltarifenwurf vom Jahre 1868;

b) das Gutachten über das österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsbündnis;

c) das Gutachten über den österreichisch-italienischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag vom 23. April 1867;

d) die Aeußerung wegen Errichtung einer Telegraphenstation in Präwald;

e) die Zusammenstellung der Firmen des Kreisgerichtsprangels Rudolfswerth und Eintragung derselben nach erfolgter Richtigerstellung durch das k. k. Kreisgericht in das Register für Einzel- und rücksichtlich in das für Gesellschaftsfirmer;

f) die von den k. k. Bezirkshauptmannschaften und dem Stadtmagistrate nachgewiesenen Gewerbeveränderungen im ersten Semester 1875 wurden in das Gewerbeverzeichniß eingetragen;

g) die Berichte an das hohe k. k. Handels- und an das hohe k. k. Finanzministerium betreffend die Anwendung der metrischen Maße und Gewichte in den Bierbräuereien;

h) der Bericht an das hohe k. k. Handelsministerium betreffs der von diesem zu veranstaltenden Enquete in Angelegenheiten der internationalen Weltausstellung in Philadelphia 1876, dann die Einladungen zur Theilnahme an dieser Ausstellung und der Bericht bezüglich der hierländigen Anmeldungen an die Commissionen in Wien für die ebenbenannte Ausstellung;

i) die Berichte an das hohe k. k. Handelsministerium betreffs der Verkehrsstörungen an der wiener Reichsstraße und Radmannsdorf-Beldezer Bezirksstraße;

k) die Petition an Seine Excellenz den damaligen Leiter des hohen k. k. Handelsministeriums Ritter von Schlumbeck wegen des Ausbaues der unterkrainer Eisenbahn;

l) die Aeußerung an die Handels- und Gewerbekammer in Wien, als Leiterin der Arbeiten für den zweiten Eisenberathungstag, über die Vorschläge zur Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes in der Eisenindustrie und im Eisenhandel und die an der heutigen Tagesordnung stehenden Berichte der Sectionen.

Die Kammer nahm den Geschäftsbericht zur Kenntnis und genehmigte die Protokolle über die Sitzungen vom 30. März und 19. April 1875.

I. RR. Treun trägt vor den Bericht der ersten Section über die Wahl von Vertretern der Kammer zum zweiten österreichisch-ungarischen Eisenberathungstage, der am 21. Juni 1875 in Wien zusammentreten wird.

Das Programm desselben enthält folgende Gegenstände:

1. Eröffnung des Eisenberathungstages durch die wiener Handels- und Gewerbekammer im Saale des niederösterreich. Gewerbevereines.

2. Wahl des Präsidiums und des Bureaus.

3. Verathungen über Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes in der Eisenindustrie und im Eisenhandel, auf Grund der Schlussvorlagen des Specialcomité der wiener Handels- und Gewerbekammer.

4. Verathungen über selbständige, die Eisenindustrie und den Eisenhandel betreffende Anträge einzelner Mitglieder.

(Fortsetzung folgt.)

(Personalanachrichten.) Herr Stefan Wehlan, Hauptmann erster Klasse im 46. Linien-Infanterie-Regimente, wurde für eine Majors-Localanstellung vorgemerkt. — Wiener Blättern wird aus Laibach berichtet, daß der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Razlag zum Güterverwalter der Graf Attems'schen Güter in Mann ernannt wurde, wohin er in Kürze übersiedelt. Dr. Razlag soll in Folge dessen beabsichtigen, sein Reichsraths- und Landtagsmandat niederzulegen.

(Vom Tage.) Das italienische Orchester unterhielt vorgestern im Glasalon der Casinorestauration und gestern im Glasalon der Citalnicarestauration durch Vortrag italienischer Opernpièces eine ansehnliche Zahl von Gästen. — Unser deutsches Vocalquartett „Frohstin“ unternahm am 13. d. einen Ausflug nach Podnart und Birkendorf. — Die am 12. d. arrangierte Beseda im Glasalon der Citalnica wurde durch die eingetretene regnerische Witterung vereitelt. — Die Teilnehmer an dem gestrigen Ausfluge des hiesigen Sokolvereines nach Bisovik amüsierten sich bestens und rühmten den lebhaften Beifall der zum Vortrag gelangten Gesangs- und Orchesterpièces. — Im Garten der Casinorestauration fanden sich gestern viele Gäste ein, um einerseits des herrlichen Abends zu genießen, andererseits wieder einmal eine complete Orchestermusik zu vernehmen.

(Armenstiftungen der Stadt Laibach.) Stiftungskapital der Josefa Niederbacher 8600 fl., Helena Valentin 4000 fl., des Ignaz Föderer 4400 fl., Grafen Lamberg 10,350 fl., der drei Wohltäter 700 fl., Wittwe Schilling 3000 fl., des Michael Deschmann 4150 fl., Josef Sühnel 800 fl., Franz Metello 40,450 fl., der Maria Köstler 600 fl., Josefa Jallen

2500 fl., Maria Pauschel 1400 fl., des Primus Auer 2500 fl., Valentin Hölzler 1400 fl., der Johanna v. Hubensfeld 6500 fl., Katharina Warrnuf 3500 fl., Josefine Kopatsch 400 fl., des Anton Raab 200 fl., der Eleonore Frein v. Schweiger 9600 fl., Gräfin von Stubenberg 4000 fl. — Die Empfänger des laibacher Stadtmensinstitutes beliefen sich im Jahre 1874 auf: 19,787 fl. 89 kr., darunter: Kapitalkonten 8000 fl. Geldbeiträge 4000 fl., Legate und Vermächtnisse 720 fl., Musiklitzengelder 430 fl. Strafgelder 400 fl. Die Ausgaben auf 23,804 fl., darunter: für das Armenverforgungshaus 969 fl., auf Vertheilung der Armen durch die Armenväter 12,694 fl. 97 1/2 kr., auf Armenvertheilung bei der Stadtkasse 2600 fl., stehende fixe Bezüge 1458 fl., zum Obligationenkauf 5,771 fl. 70 kr.

(Sur Kaiserreise.) Herr Stadtkapellmeister Anton Weiß in Fiume, in hiesigen Gesellschaftskreisen aus der Zeit seiner hier verlebten Sommerfrische bekannt, erhielt für den Sr. Majestät gewidmeten Orchestermarsch als Zeichen der Allerhöchsten Anerkennung eine prachtvolle Brillant-Busenadel, eine Auszeichnung, deren sich nur die Kapellmeister Strauß und Ziehrer rühmen können.

(Aus dem Vereinsleben.) Der Postmeisterverein für Krain, Kärnten und Dalmatien wird sich am 16. d. gelegentlich seiner hier im „Hotel Elefant“ stattfindenden Generalversammlung mit folgender Tagesordnung beschäftigen: 1. Vorlesung des Protokolls über die letzte Generalversammlung. 2. Bericht des Vorsitzenden über die Thätigkeit des Vereines. 3. Rechnungslegung des Vereinskassiers. 4. Berathung über weitere Schritte inbetreff der dem h. Handelsministerium überreichten Petitionen. 5. Antrag wegen neuer Eintheilung der Filialen. 6. Neuwahl der Vereinsfunctionäre. 7. Anträge einzelner Mitglieder. — Die Generaldirectionen der Süd- und Nordbahn haben den sich legitimierenden Theilnehmern an dieser Generalversammlung eine 33 1/2 %ige Fahrpreisermäßigung gewährt. — Am 16. d. begeben sich zwei Delegirte dieses Postbedienstetenvereines nach Wien zu der vom 17. bis 21. d. stattfindenden Conferenz sämmtlicher Postvereine Oesterreichs behufs Entwurfes und Ueberreichung einer neuen Petition an das h. Handelsministerium betreffend die Regulierung der Bezüge der nicht ärarischen Postanstalten und deren Bediensteten.

(Unglücksfall.) Gestern in der dritten Nachmittagsstunde wurden beim Schwingshock'schen Hause in der Bahnhofs-gasse zwei über die Straße laufende Kinder überfahren; eines derselben blieb sogleich todt, das andere wurde nur leicht beschädigt.

(Gestohlen wurden): Dem Knechten Michael Erzar und Johann Sernee in der Colestammühle Leibskleidung im Gesamtwerthe von 84 fl. 45 kr.; der Maria Grohar in Praprotaim, Gemeinde Selzach, Bezirk Laib, Leibskleidung und Barschaft im Gesamtwerthe von 13 fl. 70 kr.; dem Grundbesitzer Franz Zupancic in Loka, Bezirk Rudolfswerth, zwei dreijährige Ochsen im Werthe von 180 fl.; der Gertrud Bergant in St. Thomas, Bezirk Laib, Hausleinwand, Leibskleidung, Silbergeld Medaillon u. a. im Gesamtwerthe von 21 fl. 91 kr.; dem Johann Grill in Bih bei Randers, Bezirk Littai, Leibskleidung, Leinwand, Kalbsleder, Wanduhr u. a.; dem Mathias Urbanic in Kal, Bezirk Adelsberg, Schweinfette, Kupferkessel, Leinwand, Leintücher u. a. im Gesamtwerthe von 23 fl. 20 kr.; dem Jakob Resch in Udobenim, Bezirk Laib, Leibskleidung im Gesamtwerthe von 17 fl. 60 kr.

(Schlachtproben.) Am 11. d. wurden in der Stadt Stein über Anregung des dortigen Bezirksvundarztes Herrn Franz Saurau, Delegat der Thierschutzvereinsfiliale Krain, in dem vor kurzem neuerbauten und bequem eingerichteten Schlachthause am Schupbache in Gegenwart des Herrn Bezirks-hauptmannes Stefan Klanic, des Stadtgemeindefreie Herrn Johann Jamnit, des genannten Delegaten und der dortigen Mitglieder der Thierschutzvereinsfiliale, mehrerer auf Sommerfrische dort weilenden fremden Gäste und Bewohner Viehschlachtungsproben vorgenommen. Drei unter Anwendung der Leihlaufischen Schlachtmaste geschlachtete Thiere stürzten auf den ersten Schlag leblos, wie vom Blitze getroffen, nieder. Beim ersten, einem 3 Jahre alten Ochsen, waren keine Reflexbewegungen sichtbar; beim zweiten Rinde, einer 6 Jahre alten Kuh, kamen Bewegungen der Gliedermaßen vor, die jedoch durch den eingeführten Stab und dadurch zerstörtem verlängertem Mark fast augenblicklich aufhörten; beim dritten Thiere, einem jungen Stiere, kamen ebenfalls infolge nicht sogleicher Herausnahme des Bolzen nach dem Schlage und nachdem die Luft nicht sogleich in die Hirnhöhle eindringen konnte, Bewegungen der Gliedermaßen und

schwache Muskelzuckungen vor, wurden jedoch nach Einführung des Stabes in den Rückenmarkskanal beseitigt. Alle Zuschauer waren über diese neue Schlachtmethode nicht nur vollkommen befriedigt, sondern auch sehr überrascht. Wenn man die neue Methode mit der jetzt bestehenden, wo das Schlachthier erst nach 6 bis 8 Weilschlägen zu Boden stürzt, erst nach vielen qualvollen Minuten verendet, vergleicht, so muß man gestehen, daß es im Interesse der Humanität und im Sinne des Spruches: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes“ — höchst wünschenswerth ist, wenn die neue Methode mit der erwähnten Schlachtmaste auch in Krain feste Wurzel fassen und die alte für Thiere so qualvolle Schlachtungsart gänzlich aufgelassen würde.

(Ein Schadenfeuer) brach in der Brettsäge des Grundbesitzers Franz Resch zu Altopfitz im Savodenthal, Bezirk Krainburg, aus und verzehrte dieses Object sammt Brettervor-räthen. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

(Gewitter.) Infolge des am 1. und 2. Juni d. J. in Karnervellach stattgefundenen heftigen Gewitterregens ist der sonst ganz unbedeutende Bach Vellach ausgetreten, überschwemmte den Garten und die Wiese des Johann Rödel und verschüttete mit dem angeschwemmten Steingerölle dessen Getreidemühle, ingleichen sind durch das ausgetretene Wasser des Vellach und Zoversnikbaches mehrere andere Gärten, Wiesen und Acker derauf überschwemmt und mit Steingerölle verschüttet worden, daß viele derselben heuer keinen Ertrag geben werden. Ferner wurden die Gemeindegewässer durch das angeschwemmte Steingerölle unschwarz gemacht und auch den Gemeindegewässern ein bedeutender Schaden zugefügt. Vonseite der k. l. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf sind unverweilt die Schadenerhebungen und erforderlichen Maßnahmen eingeleitet worden. Am 1. Juni d. J. gegen 9 Uhr abends schlug der Blitz in den Thurm der Pfarrkirche zu Karnervellach ein und verletzte den Pfarrer Valentin Plemel, welcher sich während des Ungewitters in der Kirche befand, derart, daß derselbe am 10. Juni starb. Der Thurm ist abgebrannt, jedoch bei der Bank Slovenija versichert.

(Neues Blatt.) In Rudolfswerth wird demnächst ein slovenisches Blatt „Der Dolenc“ (Unterkrainec) unter der Redaction des Professors Terdina ausgegeben werden.

(Aus der Bühnenwelt) Engagiert wurden: Fräulein Corbach für Laibach, Fräulein Krüger für Esfel, Herr und Frau Bauer für Pyslan, Fräulein Januschowsky für Gmunden. Frau Kossels Sohn ist nicht gestorben.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Triest, 13. Juni. Eine Escadre, bestehend aus der Fregatte „Radeky“, Corvette „Frundsberg“, dem Schooner „Nautilus“ mit Bestimmung nach der Levante ist heute früh von hier ausgelaufen.

Bularest, 13. Juni. Die gestern versammelten Mitglieder der heiligen Synode, des Senats und der Kammer wählten den Metropolitan der Moldau, Palnik zum Metropolitan und Primas von Rumänien.

Newyork, 13. Juli. Von 35,000 Bewohnern des durch Erdbeben heimgesuchten Landstriches von Neugranada sind 16,000 umgekommen.

Wien, 13. Juni. Das „Fremdenblatt“ meldet über den Empfang einer Deputation der britischen Handelskammern durch den Handelsminister; die Deputation habe in Darlegung ihrer Anschauungen und Wünsche bezüglich des Zoll- und Handelsvertrages besonders auf die Angelegenheit der Anwendung beider Tarife für gewollte und ungewollte Waren Gewicht gelegt und auch über unrichtige Anwendung derselben Beschwerde geführt. Der Handelsminister erwiderte, die vorgebrachten Klagen bezüglich einzelner Fälle seien berechtigt, das Versehen sei aber durch die dem Hauptzollamt in Prag erteilten Weisungen bereits gutgemacht. Klagen inländischer Industriellen über häufigere Anwendung der erwähnten Tariffätze zugunsten der Engländer und zuungunsten der Inländer seien weit zahlreicher und begründeter. Der Minister hält es für notwendig, daß bei Revision sowohl des allgemeinen Zolltarifs als der Vertragstarife

von Unterscheidung in gewollte und ungewollte Waren Umgang genommen und für Aufstellung von Einzelpositionen eine ganz andere Basis gewählt werde.

Petersburg, 12. Juni. Auf die Intervention Rußlands soll die Regierung Englands nicht abgeneigt sein, das im mittelländischen Meere ankernde englische Geschwader nach dem Archipel zu entsenden. Die betreffende Ordre soll zwischen heute und morgen abgehen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Juni.
Papier = Rente 70.20. — Silber = Rente 74.55 — 1860er Staats-Anlehen 112.20. — Bank-Actien 968. Credit-Actien 230.50 — London 111.55 — Silber 102.40. R. l. Runt-Ducaten 5.26 1/2. — Napoleonsd'or 8.88 1/2. — 100 Reichsmark 54.45.

Handel und Volkswirtschaftliches

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1866.) Veränderungen seit dem Wochenanweise vom 31. Mai 1875: Banknoten-Umlauf: 291.970,090 fl. Giro-Einlagen: 2.162,127 fl. 92 kr.; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva 1.340,720 fl. 35 kr. — Bedeutung: Metallschatz 133.751,433 Gulden 17.5 kr. In Metall zahlbare Wechsel: 10.375,077 fl. 29 kr. Staatsnoten, welche der Bank gehören: 1.949,615 Gulden. Escompte: 121.122,531 fl. 77 kr. Darlehen: 31.114,100 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 72,822 fl. 7 kr.; fl. 5.153,200 eingelöste und bereits mäßig angekaufte Pfandbriefe à 66%, Percent 3.435,466 fl. 66 kr. Zusammen 306.821,050 fl. 96.5 kr. Am Schlusse des Monats hat zu begleichende Forderung der Bank aus der commissionarischen Verorgung des Hypothekar-Anweisungsgeschäftes (§ 62 der Statuten) 1.452,926 fl. 90 kr.

Laibach, 12. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 27, Stroh 18 Ztr.), 25 Wagen und 4 Schiffe (25 Klaffen) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Woch.		Witt.	Woch.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Muehen	4 70	5 34	Butter pr. Pfund	—	—
Korn	3 20	3 84	Eier pr. Stuck	—	—
Gerste	2 60	3	Milch pr. Maß	—	—
Hafer	2 10	2 12	Rindfleisch pr. Pfd.	—	—
Haubfrucht	—	4 10	Kalbsteisch	—	—
Heiden	2 60	3	Schweinefleisch	—	—
Hirse	2 50	3	Lämmernes	—	—
Rufnung	3	3 12	Hähnchen pr. Stuck	—	—
Erbsen	1 40	—	Lauben	—	—
Finsen	5 80	—	Heu pr. Zentner	1 25	—
Erbsen	5 50	—	Stroh	—	—
Fisolen	5	—	Holz, hart., pr. Kst.	—	—
Rindschmalz Pfd.	—	52	— weiches, 22"	—	—
Schweinschmalz	—	50	Wein, roth., Eimer	—	—
Speck, frisch	—	40	— weißer, "	—	—
— geräuchert	—	44			

Angewandte Fremde.

Am 12. Juni.
Hotel Stadt Wien. Neumann, Leitler und Alois Anton, Wien, und Oßreth, Km., Wien. — Aischul, Reif., Zepf, Graf Thurn, Radmannsdorf.
Hotel Europa. Stare, Mannsburg. — Aischberg, Nürnberg.
— Klewein mit Frau, Marburg.
Sternwarte. Grebenz und Pogacnik sammt Frau, Großschäpitz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Stimmels	Witterungs-Verhältnisse
12.	6 U. Mg.	736.80	+17.8	SO. f. schw.	f. ganz heiter	10.00
	2 „ N.	736.70	+22.7	SO. schwach	bewölkt	Regen
	10 „ Ab.	739.48	+15.1	windstill	bewölkt	
13.	6 U. Mg.	738.62	+14.6	SO. schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	735.62	+23.4	SO. schwach	heiter	
	10 „ Ab.	735.85	+18.6	SO. f. schw.	halb heiter	

Den 12. schöner Morgen, vormittags bewölkt, sehr windig, nachmittags zunehmende Bewölkung, abends kühl, Regen, einige Stunden anhaltend. Den 13. in der Nacht Regen, nach 8 Uhr morgens Aufheiterung, dann angenehmer Tag, heiter, abends Wetterleuchten in Nord und Ost, Mondhof, ziemlich bewölkt. Tagesmittel der Wärme am 12. + 18.5°, am 13. + 18.9°, beziehungsweise um 0.1° und 0.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: **Ottomar Bamberg**

Börsenbericht.

Wien, 11. Juni. Schrankenwerthe waren bei allerdings nicht bedeutendem Umsatze in recht guter Haltung und wurden insbesondere Nationalbank, Dampfschiff, Wiener der Sifela-Bahn sehr matt.

	Geld	Ware
Mai-) Rente	70.20	70.30
Februar-) Rente	70.20	70.30
Jänner-) Silberrente	74.60	74.70
April-) Silberrente	74.60	74.70
Josef, 1839	262.—	265.—
„ 1854	105.30	105.70
„ 1860	112.10	112.50
„ 1860 zu 100 fl.	116.50	117.—
„ 1864	134.25	134.75
Domänen-Pfandbriefe	127.—	127.50
Prämienanlehen der Stadt Wien	106.50	107.—
Böhmen	98.—	—
Salzburg	88.—	88.25
Siebenbürgen	79.—	79.50
Ungarn	82.50	82.75
Donau-Regulierungs-Pfand	99.85	100.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	101.50	102.—
Ung. Prämien-Anl.	81.—	81.50
Wiener Communal-Anlehen	91.50	92.—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	133.—	133.50
Karl-Ludwig-Bahn	235.50	235.75
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	394.—	396.—
Elisabeth-Westbahn	182.25	182.75
Elisabeth-Bahn (Einz.-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1965.—	1970.—
Franz-Joseph-Bahn	170.—	171.40
Kemb.-Gern.-Joseph-Bahn	198.50	199.—
Nagy-Gesellsch.	438.—	440.—

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	128.30	128.50
Bankverein	107.—	107.50
Bodencreditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanstalt	232.—	232.25
Creditanstalt, ungar.	225.—	225.25
Depositenbank	135.—	136.—
Escomptobank	745.—	755.—
Franco-Bank	42.—	42.25
Handelsbank	1.9—	59.50
Nationalbank	967.—	968.—
Oesterr. Bankgesellschaft	174.50	175.—
Unionbank	106.25	106.50
Verkehrsbank	13.—	13.25
Verkehrsbank	93.—	93.50

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	11.75	12.—
Wiener Baugesellschaft	30.—	30.25

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	96.50	97.—
„ „ „ „ in 33 Jahren	87.25	88.—
Nationalbank ö. B.	97.40	97.70
Ung. Bodencredit	86.90	87.—

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93.50	93.75
Ferd.-Nordb.-B.	104.70	104.90
Franz-Joseph-B.	97.90	97.40
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	101.25	—
Oesterr. Nordwest-B.	96.25	96.50

Siebenbürger

	Geld	Ware
Staatbahn	141.—	141.70
Südbahn à 3%	104.60	104.75
„ „ 5%	90.—	91.25
Südbahn, Bons	221.—	222.—
Ung. Ostbahn	66.90	67.10

Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-L.	167.—	167.50
Rudolfs-L.	18.50	18.75

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	92.35	92.55
Frankfurt	54.—	54.10
Hamburg	54.05	54.10
London	111.60	111.80
Paris	44.15	44.20

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 26 1/2 kr.	5 fl. 27 1/2 kr.
Napoleonsd'or	8 „ 90 „	8 „ 90 „
Preuss. Kassenscheine	1 „ 63 „	1 „ 63 „
Silber	102 „ 40 „	102 „ 50 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Privatnotierung	Silber 95.—	—

	Geld	Ware
Deuterr. Nordwestbahn	152.40	153.—
Rudolfs-Bahn	188.25	188.75
Staatbahn	281.—	281.50
Südbahn	107.—	107.50
Leibsch-Bahn	194.50	195.—
Ungarische Nordostbahn	126.50	127.—
Ungarische Ostbahn	51.50	52.—
Tramway-Gesellsch.	120.10	121.—